

Ueber die Erziehung zur Aufmerksamkeit : I.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 9

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237302>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.

Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

N^o. 9.

den 28. Februar 1875.

Ueber die Erziehung zur Aufmerksamkeit.

I.

Die Aufmerksamkeit der Schüler ist die unentbehrliche Grundlage für befriedigende Leistungen und Erfolge einer Schule, sowie für jedes sichere Wissen und Können überhaupt. Ohne das Hingerichtetsein aller Seelenkräfte im Kinde auf die Gegenstände des Unterrichts, kann es unmöglich Wesentliches aus demselben gewinnen. Und doch wie so oft haben die Lehrer über zerstreutes Wesen zu klagen! Wie häufig begegnen sie nicht jenem starren, leblosen oder auch umherschweifenden, unsichern Blick, der schlaffen, zusammengesunkenen Haltung des Körpers, dem nichtssagenden Ausdruck im Gesicht, diesen untrüglichen Symptomen der Geistesabwesenheit! Unaufmerksamkeit ist das verbreitete Uebel, welches ein rechtes Gedeihen des Schulunterrichts hindert. Unklare Ausdrucksweise, nach Inhalt und Form ungenügende Arbeiten; Nachlässigkeit in der äusseren Erscheinung sind zumeist die sichtbarsten Folgen eines unaufmerksamen und zerstreuten Sinnes.

Auf welche Ursachen ist dieses allverbreitete Lehrerkreuz, das so oft die unerquicklichsten Situationen im Schulleben schafft, zurückzuführen? Sie sind zu suchen in der häuslichen, wie in der Schulerziehung, in der Eigenart der Kinder, wie derjenigen der Lehrer.

Aufmerksamkeit und konzentriertes Wesen ist nicht die Gabe einer gütigen Natur, sondern vielmehr das Ergebniss der Angewöhnung, das Produkt einer sorgfältigen Kindererziehung. Wie viel lässt dieselbe aber nicht selten zu wünschen übrig! Es sei an die grosse Zahl der Familien erinnert, in welchen man den Kindern nicht leben mag oder ihnen nicht leben kann. Da müssen Vater und Mutter in der Sorge um's tägliche Brod das ganze Jahr am frühen Morgen schon das Haus verlassen, um es erst wieder für wenige Minuten über die Essenszeit oder am späten Abend und ermüdet zu betreten. Ihre Kinder sind von ihrer ersten Lebenszeit an grösstentheils auf sich selbst angewiesen. Vereinsamt und die längste Zeit in die Wohnungen eingeschlossen verbringen sie ihre ersten Lebensjahre. Wie sollten sie bei solcher Abwesenheit geistiger Anregung und Uebung sobald die Kraft gewinnen, mit rechter Aufmerksamkeit ihren Beschäftigungen sich hinzugeben? Im Alter der Schulpflichtigkeit geschieht es nur allzu häufig, dass dieselben Kinder ausserhalb der Schulzeit unbewacht zumeist auf Strassen und Spielplätzen sich herumtreiben. Die wechselnden und grellen Bilder ihres Gassenlebens erfüllen sie nicht selten mit solcher Stärke, dass sie sich nur schwer in die Stille und den Ernst des Schullebens hineindenken können. Lehrer in städtischen oder gewerbreichen Ortschaften haben unter derartigen Verhältnissen schwer zu leiden.

Aber auch aus sehr günstig situirten Familien erhält die Schule oft Kinder von überaus grosser Willensschwäche und von solch zerfahrenem, träumerischem Wesen, dass es den Lehrern nicht leicht wird, sie für die Gegenstände der Schule zu fesseln. Hier ist es eine Uebersättigung der jugendlichen Geister, welche so üble Folgen hat. Man kann dem lieben Kinde nicht genug Kurzweil verschaffen, über-

ladet es mit Spielzeug und unzeitigen Gaben, leitet es auf immer Neues hin und lässt es bei nichts gehörig verweilen. Allzeit ist man bereit zum Helfen, auch da, wo das Kind sich selber helfen kann und will, und hat nicht die Kraft, es Angefangenes recht vollenden zu lassen. Was kann aus einer solchen Kindererziehung anderes resultiren als Schläflichkeit und geistiges Unvermögen!

Auch die Schule ist oft mitschuldig an der Zerstretheit der ihr anvertrauten Kinder. Bietet sie ihnen Stein statt Brod, wie soll man sich verwundern, wenn sie auf Abwege gerathen und mit Tändelei, Schwatzen und andern nichtsnutzigen Dingen ihre Zeit verbringen? Steine aber und nicht Brod bietet ihnen die Schule, wenn sie in der Wahl des Unterrichtsstoffes und der Art seiner Darstellung und Vorführung nicht beständig von dem Grundsatz sich leiten lässt, dass für die Jugend nur das Beste gut genug ist; wenn sie nicht in jedem Schritte, den sie vorwärts thut, darauf achtet, dass er durch das Vorausgegangene vorbereitet sei; wenn sie nicht alle Monotonie zu vermeiden und durch passenden Wechsel zwischen Lehre und stiller Beschäftigung, zwischen Thätigkeit und Erholung die Schüler frisch zu erhalten weiss. Mitschuldig an ihrer Zerstretheit wird die Schuleinrichtung, welche in der Anhäufung grosser Schülermassen es dem Lehrer unmöglich macht, das einzelne Kind zu berücksichtigen. Mitschuldig macht sich auch der Lehrer, der, selber voller Unruhe, das Kind nicht zur Ruhe kommen lässt, der immer spricht, so dass vor seinem Wort die Schüler nicht zu Worte kommen können.

Die Ursache der Unaufmerksamkeit kann auch liegen in dem jeweiligen physischen und geistigen Befinden der Kinder. Wir denken hiebei an Schüler, die körperlich leidend, nervös sehr reizbar, krankhaft verstimmt sind, deren Seelen während des Schulunterrichts erreicht werden von den Schatten der Disharmonie oder der Unglücksfälle etwa im elterlichen Hause.

Nach gegebener Klarlegung der Ursachen der Zerstretheit vieler Schüler, die in unsern Auseinandersetzungen allerdings nur sehr unvollständig berührt wurden, ist es nicht schwierig, Rathschläge zu ertheilen, wie dem in Frage stehenden Uebel zu begegnen sei. Jedenfalls wird es nicht geschehen können auf dem Wege, welchen eine rohe Pädagogik die längste Zeit gewandelt ist, indem sie mit Stock und Faust, mit Schimpf- und Scheltworten überall durchzukommen wähnte. Allerdings gelang es ihr, die äussere Gesetzlichkeit zu erzwingen; aber bis zur Wurzel des Übels reichte ihre Wirkung nicht. Es muss wohl beachtet werden, dass hier zumeist nicht böser Wille, sondern mehr Schwachheit zu bekämpfen ist; dass den denkenden Kräften eben die Stärke und Festigkeit, dem Willen die geübte Kraft und Ausdauer fehlt. Also muss es sich zur Hebung der Unaufmerksamkeit minder um die Wahl von Strafmitteln handeln, als mehr um eine Handreichung, wie sie der Schwachheit nothwendig ist. Der passenden Mittel sind viele. Sie alle namhaft zu machen, ist nicht unsere Absicht.